

Die Zukunft der Alpen in einer globalisierten Welt

Damit Aussagen zur Zukunft der Alpen nicht zu »kurzatmig« ausfallen und in den blinden Selbstverständlichkeiten unserer Gegenwart stecken bleiben, ist es notwendig, zuerst kurz die veränderte Stellung der Alpen in Europa und in der Welt seit der Industriellen Revolution anzusprechen. Erst auf dieser Grundlage kann anschließend die Zukunft der Alpen thematisiert werden, wobei die zentrale Frage lautet, ob sich die Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit auch im nächsten Jahrzehnt fortsetzen werden oder nicht, und ob ein Trendbruch möglich werden könnte.

Die veränderte Stellung der Alpen in Europa und in der Welt seit 1850

In der vorindustriellen Welt waren die Alpen ein dezentral-flächenhaft genutzter Lebens- und Wirtschaftsraum, dessen Nutzung – mit Ausnahme von Erzabbau und Erzverhüttung und Salzgewinnung – fast überall unter Berücksichtigung der nachfolgenden Generationen, also »nachhaltig«, ausgeübt wurde. Die damit verbundene flächenhafte Umwandlung der Naturlandschaften der Alpen in Kulturlandschaften führte zu orts- und regionstypischen Landschafts- und Siedlungsformen: Da die Kulturmuster der Bevölkerungsgruppen, die im Laufe der Geschichte in die Alpen einwanderten, je nach

vorgefundenen naturräumlichen Bedingungen und unter Berücksichtigung bereits vor Ort gemachter und tradierter Erfahrungen im Umgang mit dieser Natur jeweils auf eine spezifische Weise abgewandelt und modifiziert wurden – andernfalls wäre eine dauerhafte oder nachhaltige Nutzung gar nicht möglich gewesen –, entstand eine Vielzahl unterschiedlichster Kulturlandschaftsformen, die sich von Tal zu Tal änderten. Dieser sehr kleinräumig geprägte Alpenraum war jedoch keineswegs autark, sondern auf verschiedene Weise wirtschaftlich und kulturell mit anderen Regionen vernetzt, er stellte jedoch trotzdem einen relativ eigenständigen und gleichberechtigten Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa dar.

Diese Aussage gilt in vollem Umfang aber nur für das Mittelalter. Ab der Renaissance setzt in Europa diejenige Entwicklung ein, die später zur Industriellen Revolution führt, und im Rahmen dieser neuen Entwicklung werden die Alpen in Europa erstmals benachteiligt: Die Intensivierungen und Produktivitätssteigerungen der Landwirtschaft, die Modernisierungen und der Ausbau von Gewerbe und Handel – und damit verbunden ein generelles Bevölkerungswachstum – können in den Alpen nur die tiefen Tal- und Beckenlagen mitvollziehen, und die höher und hoch gelegenen Orte und Gemeinden bleiben dabei ausgeschlossen. Das bedeutet eine gewisse wirtschaftliche Schwächung der Alpen.

Noch gravierender sind jedoch die politischen Veränderungen: Ab dem Ende des Mittelalters entstehen in Europa Territorialmächte, die immer größer werden und die sich zu großen absolutistischen Flächenstaaten wandeln. Die neuen Grenzen zwischen diesen Staaten werden in den Alpen aus militärischen Gründen bevorzugt auf hohe Grate und Wasserscheiden gelegt, wodurch die Alpen politisch geteilt und zerschnitten werden. Auf diese Weise wird aus dem mitten in Europa gelegenen Alpenraum eine periphere Region.

Beide Prozesse schwächen zwar die Stellung der Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa, verändern aber noch nicht die eingangs skizzierten Charakteristika.

Dies ändert sich erst mit der Industriellen Revolution, deren Auswirkungen zwischen 1800 und 1850 bereits überall auf indirekte Weise spürbar werden und die ab 1880 dann mittels Eisenbahnen, Industriebetrieben, Tourismus und Städtewachstum ganz direkt in die Alpen vordringen. Der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, der in den 1970er-Jahren abläuft und der gleichzeitig die Öffnung der nationalen Wirtschaftsräume zugunsten weltweiter Verflechtungen (Globalisierung) bedeutet, beschleunigt die mit der Industriellen Revolution begonnene Entwicklung in den Alpen und sorgt für ihre flächenhafte Ausbreitung bis hinein ins hinterste Alpental.

Damit ist ein fundamentaler Wandel der Alpen verbunden: Die dezentral-flächenhafte Nutzung ist unter den neuen Rahmenbedingungen nicht mehr konkurrenzfähig, und die traditionellen Nutzflächen werden entweder auf moderne Weise immer intensiver (über)nutzt (was nur kleinere Flächen betrifft), oder sie fallen allmählich brach (was die Mehrzahl der Flächen betrifft). Als Ergebnis finden wir auf der einen Seite sehr hohe räumliche Konzentrationen an wenigen Gunststandorten (inneralpine Becken und ebene Talböden in tiefer Lage), und auf der anderen Seite den Rückzug des Menschen und aller Nutzungen aus der Fläche.

Dies ist verbunden mit einer völlig neuen Bewertung der Ressourcen des Alpenraumes: Im Kontext einer industrialisierten Land- und Forstwirtschaft werden die agrarischen und forstlichen Ressourcen der Alpen – die jahrtausendlang einen hohen Wert besaßen – bis auf wenige Ausnahmen entwertet. Gleiches gilt für Bodenschätze (die Alpen sind reich an armen Lagerstätten), Steinbrüche und andere Rohstoffe, deren Abbau jetzt nicht mehr renta-

bel ist. Damit werden die zentralen Ressourcen der Alpen entwertet und nicht mehr benötigt. Die einzige Ausnahme dabei stellt das Wasser dar – die Alpen als »Wasserschloss Europas« –, das jedoch in nahezu allen Fällen durch außeralpine Unternehmen genutzt wird, sodass die ökonomischen Effekte für den Alpenraum sehr gering bleiben.

Ökonomisch wichtiger werden dagegen in dieser Zeit die indirekten Ressourcen der Alpen, nämlich die Nutzung der »schönen Landschaft« durch den Tourismus und die Bedeutung der Alpen als »weicher« Standortfaktor für Betriebsansiedlungen. Allerdings betreffen diese Auswirkungen nicht die gesamten Alpen: Der Tourismus erfasst auf dem Höhepunkt seiner flächenhaften Ausbreitung in den 1970er-Jahren maximal 60 Prozent der Alpengemeinden und zieht sich seitdem immer stärker auf die großen Tourismuszentren zurück, und die Alpen als »weicher« Standortfaktor spielen nur in den Alpenstädten, Tourismuszentren und entlang der Transitachsen eine relevante Rolle.

Schließlich gibt es seit den 1970er- und 1980er-Jahren ein Wachstum von sogenannten ubiquitären Wirtschaftsbetrieben: Dies sind Betriebe, die funktional sehr eng mit den europäischen oder globalen Wirtschaftszentren verflochten sind, die aber kaum einen direkten Bezug zu ihrer direkten Umgebung, also zu den Alpen, besitzen. Solche »ortlosen« Strukturen verdanken sich der zentralen Lage der Alpen mitten in Europa zwischen dynamischen Wirtschaftszentren, und sie entstehen entlang der Transitautobahnen an den Abfahrten nur deshalb so zahlreich, weil sie hier – neben günstigen Grundstückspreisen – über eine hervorragende Erreichbarkeit verfügen. Ähnliche Entwicklungen gibt es in den Alpenstädten selbst, in den Wohnregionen im Umkreis größerer Städte (Wohnen im ländlichen Alpenraum, Arbeiten in der Stadt) sowie in den Tourismuszentren, deren Angebote international immer ähnlicher werden – überall

werden die Verflechtungen mit der globalisierten Welt ausgebaut und gestärkt, während die Bezüge zu den Alpen, also zur »eigenen« Natur und Geschichte, immer unwichtiger werden.

Mit dieser Entwertung der direkten Ressourcen der Alpen, der Aufwertung der indirekten Ressourcen und der Ausbreitung ubiquitärer Standorte werden die Alpen wirtschaftlich zur Peripherie gemacht, die jetzt fast vollständig von außen dominiert und beherrscht wird.

Mit dieser Entwicklung ist untrennbar der Verlust der gemeinsamen Umweltverantwortung aus der vorindustriellen Zeit verbunden: Das moderne Wirtschaften ist nicht mehr langfristig (nachfolgende Generationen), sondern kurzfristig (Abschreibungszeiträume) ausgerichtet und minimiert aus Kostengründen seine Produktionsaufwendungen, sodass die ökologische Reproduktion der menschlich genutzten und veränderten Natur nicht mehr gegeben ist. Da alle Nutzer direkt miteinander konkurrieren, führt dies überall zu einem erhöhten Flächenbedarf infolge chaotischer Zersiedlung, womit grosse zusätzliche ökologische Belastungen verbunden sind. Und da der Bezug zur »eigenen« Umwelt immer mehr verlorengeht, werden Umweltprobleme nur noch dann wahrgenommen, wenn sie als »Naturkatastrophen« eine Störung des modernen Wirtschaftens oder Lebens bedeuten.

Das moderne Wirtschafts- und Gesellschaftssystem ist also nicht mehr nachhaltig – dies gilt für die globalisierte Welt genauso wie für den Alpenraum. Allerdings zeigen sich die daraus entstehenden Umweltprobleme in den Alpen aufgrund ihrer naturräumlichen Eigenschaften schneller, deutlicher und dramatischer als in vielen anderen Regionen Europas.

Die Zukunft der Alpen: Trendszenario

Wenn die Entwicklung auch in Zukunft so weitergeht, wie sie in den vergangenen fünfzig Jahren, besonders aber in den letzten zwanzig Jahren abgelaufen ist, dann kann man für die nächsten zwanzig Jahre folgendes prognostizieren:

Die globale Wirtschaft wird sehr stark von den großen Zentren (Global- und Eurocities), und ihrem jeweils mit ihnen verflochtenen Umland (Metropolregionen) geprägt sein, weil hier weiterhin die besten Voraussetzungen für wirtschaftliche Innovationen (Schlüsselfaktor im Konkurrenzkampf) bestehen und weil sich hier die wirtschaftlichen Tätigkeiten mit der höchsten Wertschöpfung und die zentralen Leitungs- und Kontrollfunktionen konzentrieren. Da der wirtschaftliche (Neo-)Liberalismus weiterhin das Grundprinzip bleiben wird (nur in Krisenzeiten erhält der Staat vorübergehend einen größeren Einfluss, um privatwirtschaftliche Verluste zu verstaatlichen), stehen diese Wirtschaftszentren in einem scharfen Wettbewerb untereinander. Die Nationalstaaten bleiben demgegenüber weiter schwach, und sie können oder wollen diese Konzentrationen mit Hilfe staatlicher Förderungen und Finanzhilfen für periphere Räume nicht ändern, im Gegenteil: Sie sehen es als die einzige Chance an, »ihre« Metropolregionen in diesem globalen Konkurrenzkampf zu unterstützen.

Die Alpen stehen in diesem Szenario schlecht da, weil keine einzige Alpenstadt als Wirtschaftszentrum eine europäische Bedeutung erlangt, und weil die staatlichen Berggebietsförderungen, die heute noch für die Alpen sehr wichtig sind, in Zukunft stark reduziert werden dürften, weil sich die Staaten mit Alpenanteil auf die Förderung ihrer Metropolregionen konzentrieren werden. Diese Entwicklung wird derzeit in der Schweiz bereits sehr heftig diskutiert: »Avenir Suisse« der »Think tank for economic and social issues« (im Auftrag der Schweizer Wirtschaft) fordert seit 2005,

dass die schweizerische Berggebietsförderung eingestellt und mit diesem Geld stattdessen die städtischen Wirtschaftszentren der Schweiz unterstützt werden, damit sie im globalen Wettbewerb bestehen können. Und es ist wahrscheinlich, dass auch die anderen Staaten mit Alpenanteil diese Ideen mittelfristig aufgreifen und umsetzen werden.

Der Rückgang der staatlichen Förderungen betrifft nicht nur die Land- und Forstwirtschaft in den Alpen, deren Existenz heute sehr stark davon abhängig ist. Mindestens gleich wichtig ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Infrastrukturen in dezentralen Formen (Schulen, Krankenhäuser, Verwaltung, Straßenunterhalt, öffentlicher Verkehr, technischer Schutz vor Naturgefahren). Zieht sich der Staat aus diesen Aufgabenbereichen zurück, dann wird der ländliche Raum in den Alpen als Wirtschafts- und Lebensraum sehr stark entwertet, und zahlreiche Betriebsaufgaben und hohe Abwanderungsraten der Wohnbevölkerung wären die zwangsläufige Folge. Die derzeitigen Entsiedlungsregionen, die heute 20 Prozent der Alpenfläche umfassen, würden vollständig menschenleer werden, und die derzeitigen ländlichen Regionen mit Wirtschaftsproblemen, die heute knapp 30 Prozent der Alpenfläche umfassen, würden sehr stark zu Entsiedlungsregionen werden. (1)

Im Rahmen der globalisierten Wirtschaft wird gleichzeitig die weltweite Arbeitsteilung und Spezialisierung weiter zunehmen, was den Verkehr auf den Transitstrecken – trotz des Baues neuer Eisenbahnbasistunnel in erster Linie den LKW-Verkehr – weiter stark anwachsen lässt. Damit verbunden ist eine weitere Aufwertung von Gewerbeflächen in der Nähe der Autobahnauffahrten, was zu einem bandartigen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum entlang dieser Transitkorridore führen wird.

Für die nächsten zwanzig Jahre wird fast allen Metropolen in Alpennähe noch ein deutliches Bevölkerungs- und Arbeitsplatz-

wachstum prognostiziert. Für die Alpen bedeutet dies, dass die Alpenstädte und diejenigen Gebiete, die zu diesen außeralpinen Metropolen gehören, ebenfalls mitwachsen werden. Am Ende dürften etwa 35 Prozent der Alpenfläche zu diesen verstädterten Regionen (Transitkorridore, Alpenstädte, alpine Teile der Metropolregionen) zählen.

Alle Prognosen für den Alpentourismus gehen davon aus, dass seine Zukunft aufgrund des geringen Images des Alpensommers, der Schneeabhängigkeit des Wintertourismus (Problem Klimaerwärmung) und der demografischen Entwicklung Europas (abnehmende Bevölkerung bedeutet sinkende Nachfrage) ziemlich schwierig werden wird, und es wäre bereits ein großer Erfolg, wenn die aktuellen Übernachtungszahlen und touristischen Wertschöpfungen mittel- bis langfristig gehalten werden können.

Die Vorstellung einer bevorstehenden neuen touristischen »Gründerzeit« in den Alpen, die seit etwa zwei Jahren zu vielen neuen touristischen Großprojekten (neue Bergbahnen, neue Großhotels, neue Resorts) geführt hat, scheint eher eine Spekulationsblase zu sein als Realität werden zu können. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass der Alpentourismus in Zukunft mindestens leichte Rückgänge bei den Übernachtungen verzeichnen wird. Allerdings dürfen die großen Tourismuszentren ihre Position am Markt halten können, und hier schreitet auch die touristisch geprägte Verstädterung weiter voran (in einigen Ausnahmefällen ist hier sogar noch ein leichtes Wachstum vorstellbar), während sehr viele kleine Tourismusorte vom Markt verschwinden und viele mittelgroße in eine Krise geraten werden. Dies führt dazu, dass die Fläche aller Tourismusgemeinden von derzeit 20 Prozent auf 15 Prozent der gesamten Alpenfläche sinken dürfte.

Damit verstärken sich die Gegensätze zwischen dem Teil der Alpen, der am Prozess der Globalisierung (als Peripherie) teilnimmt,

und dem Teil der Alpen, der davon ganz abgeschnitten ist: Im ersten Fall dominiert die Verstädterung (als periphere Verstädterung), was mit dem Wachstum ubiquitärer Strukturen verbunden ist, im zweiten Fall dominiert die Entsiedlung, was mit dem Rückzug des Menschen und dem Wachstum der Wildnis verbunden ist – in beiden Fällen verschwinden die Alpen als ein spezifischer Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa.

In dieser Situation haben sich einige Alpenregionen (zum Beispiel die Kantone Graubünden und Glarus) dazu entschlossen, enger mit der nächstgelegenen Metropole (in diesem Fall Zürich) zusammenzuarbeiten, weil das die einzige Möglichkeit sei, die wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Ihre Hoffnung besteht darin, durch einen Ausbau der Straßenverbindungen (seltener: Eisenbahnstrecken) die Fahrtzeiten zwischen Peripherie und Metropole zu verkürzen und dadurch sowie mittels weiterer Maßnahmen mehr Menschen als bisher dazu zu motivieren, in der Peripherie (in den Alpen) zu wohnen und in der außeralpinen Metropole zu arbeiten. Und man hofft zusätzlich darauf, dass dank dieser Zusammenarbeit vielleicht einige Zentrumsfunktionen aus der Metropole in die Peripherie verlagert werden könnten. Es ist zu erwarten, dass viele andere Alpenregionen diesem Beispiel folgen werden.

Indem sich so die Beziehungen zwischen einzelnen Alpengebieten und ihren benachbarten außeralpinen Metropolen in Zukunft vervielfältigen und intensivieren, dürfte die Raumentwicklung in den Alpen eine neue Dynamik erhalten. Bis zum Jahr 2030, also innerhalb von zwanzig Jahren, dürfte sich folgende Raumstruktur in den Alpen herausgebildet haben:

Diejenigen Alpengebiete, die noch Wohn- und/oder Wirtschaftsraum sind, sind dies nur noch dank ihrer engen Verflechtung mit einer außeralpinen Metropole, denn die Alpenstädte – selbst die größten wie Grenoble oder Innsbruck – sind auf die Dauer zu klein,

um eigenständig neben den großen europäischen Metropolen bestehen zu können. Damit zerfallen die Alpen in zehn unterschiedliche metropolitane Einzugsgebiete, die jeweils räumlich voneinander deutlich getrennt sind, nämlich in diejenigen von Wien, München, Zürich, Genf, Lyon, Marseille-Nizza, Turin, Mailand, Venedig und Ljubljana, und zwischen diesen Gebieten und jenseits von ihnen werden die Alpen zum »Niemandland«, aus dem sich die Menschen zurückziehen. Innerhalb dieser Entsiedlungsregionen liegen inselhaft und räumlich isoliert einige große Tourismuszentren wie St. Moritz, Davos, Zermatt oder Sölden, die ihre Umgebung aber nur sehr wenig ökonomisch beeinflussen.

Die im Alpenraum gelegenen Teilgebiete der zehn europäischen Metropolregionen zeichnen sich dadurch aus, dass es sich bei ihnen aus der Sicht der Metropole um vergleichsweise kleine Flächen mit einer geringen wirtschaftlichen Wertschöpfung, aber einem großen Freizeit- und Erholungspotenzial handelt. Für alle zehn Metropolen sind die Alpengebiete als Wirtschaftsstandorte mit Ausnahme der Transitachsen uninteressant, jedoch für die Funktionen Erholung, Sport, Freizeit unverzichtbar, da es dafür innerhalb der Metropolregionen meist keine attraktiveren Standorte gibt.

Die Verflechtung eines Alpengebietes mit einer großen außer-alpinen Metropole, in dessen Metropolregion sie einbezogen wird, dürfte mit sehr großer Wahrscheinlichkeit zu ihrer völligen Umstrukturierung führen, die über verschärfte Nutzungskonkurrenzen und steigende Bodenpreise durchgesetzt wird: Land- und Forstwirtschaft und Gewerbe werden verdrängt, städtische Wohn- und Freizeitfunktionen werden den gesamten Raum dominieren. Damit es dabei nicht zu Nutzungskonflikten kommt, dürfte eine von der Metropole dominierte Raumordnung dafür sorgen, dass die einzelnen städtischen Funktionen wie Wohnen, Sport, Naherholung, Events, Wellness, Bildung räumlich deutlich voneinander getrennt

werden und als monofunktionale Nutzungszellen im Raum verteilt werden, was viel Verkehr erzeugt.

Dabei entstehen völlig neue Landschaftsstrukturen (Monofunktionen an Stelle der früheren Multifunktionalitäten), die entweder rein sachlich-funktional geprägt sind (als ubiquitäre oder ortlose Strukturen), oder bei denen aus städtisch-nostalgischen Gründen traditionelle Strukturen museal erhalten oder als fingierte Vergangenheit neu erfunden und neu inszeniert werden (»Heidiland« auch dort, wo es nie einen Bezug zu »Heidi« gab).

Andererseits dürften die Entsiedlungsgebiete außerhalb der Metropolregionen ein großes Interesse der Metropolen als ökologische Ausgleichsräume auf sich ziehen: Da innerhalb der Metropolregionen die Nutzungsdichte sehr hoch ist und kaum Raum für Natur- und Umweltschutz vorhanden ist, bietet es sich an, die alpinen Entsiedlungsgebiete aus Sicht der Städte ökologisch »aufzuwerten«, indem sie in Naturschutz- und Wildnisgebiete umgewandelt werden (was von einer forcierten Absiedlung der vorhandenen Restbevölkerung begleitet sein dürfte). So kann man teure und schwierige Umweltschutzmaßnahmen innerhalb der Metropolregionen selbst vermeiden und diese Aufgabe stattdessen anderen Räumen zuweisen.

Auf diese Weise wird der gesamte Alpenraum städtischen Interessen *direkt* unterworfen und erhält so im Kontext Europas eine neue Funktion: Er ist nicht mehr als Großregion ein spezifischer Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa, der durch eine gewisse Eigenständigkeit und Eigenverantwortung geprägt ist, sondern er wird jetzt zum Ergänzungsraum der europäischen Metropolen, in den diejenigen sekundären Funktionen mit geringerer Wertschöpfung (Wohnen, Freizeit, Naturschutz) verlegt werden, für die in den Zentren der Metropolen nicht mehr genügend Platz ist. Diese neue Funktion der Alpen in Europa hatte sich zwar bereits seit der Indus-

triellen Revolution angekündigt und war mit dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft noch einmal verstärkt worden, aber ihre endgültige Realisierung ist erst im Verlauf der nächsten zwanzig Jahre zu erwarten.

Die Zukunft der Alpen: Trendbrüche

Wir gehen heute fast selbstverständlich davon aus, dass sich die Entwicklung der letzten Jahrzehnte auch in Zukunft so fortsetzen werde. Dies ist allerdings eher unwahrscheinlich, wenn man sich die großen Trendbrüche in den vergangenen hundert Jahren vor Augen hält: Der Erste Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise 1929 und der Zweite Weltkrieg stellten markante Zäsuren dar, nach denen die Zukunft jeweils völlig anders aussah als vorher. Und die schwere Finanz- und Wirtschaftskrise im Herbst 2008, die so überraschend einsetzte, macht erneut sehr eindrücklich deutlich, dass von einer einfachen Trendfortsetzung kaum ausgegangen werden kann.

Da die Alpen in nahezu allen Aspekten sehr intensiv mit Europa und der Welt verflochten sind, wirken sich Änderungen in den globalen wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen oder politischen Rahmenbedingungen sofort auf die Zukunft der Alpen aus.

Energiekrise: Die hohe Effizienz der heutigen Arbeits- und Funktionsteilungen beruht auf der billigen Energie, die quasi unbeschränkt zur Verfügung steht. Wenn sich dies ändert und Energie teuer wird (wofür es viele Anzeichen gibt), dann werden diejenigen Alpengebiete, die derzeit als Peripherie von der Globalisierung profitieren, wieder entwertet, weil sie zu peripher liegen. Zwar wird in diesem Fall die Nutzung der direkten Ressourcen wieder aufgewertet (teure Transporte als Distanzschutz für die lokale Produktion), aber es ist unklar, inwieweit die Nutzung der traditionellen Ressourcen wieder aktiviert werden kann und ob dadurch der Wegfall

ubiquitärer Arbeitsplätze überhaupt kompensiert werden kann.

Wirtschaftskrise: Im Fall einer tief greifenden Wirtschaftskrise sind die Alpen besonders benachteiligt, weil viele in die Alpen ausgelagerte Funktionen wie Naherholung, Tourismus, Sportveranstaltungen, Umweltschutz ein hohes Wohlstandsniveau voraussetzen und andere Funktionen wie Wohnen in attraktiver Landschaft wegen der langen Pendelwege unbezahlbar teuer werden.

Krise der sozialen Sicherheit: Wenn die gegenwärtige Weltordnung instabil wird und Millionen von Emigranten die »Festung Europa« zu stürmen versuchen, könnte den Tourismuszentren der Alpen eine völlig neue Aufgabe als Asylantenauffanglager zukommen, weil hier Hunderttausende oder gar Millionen von Menschen leicht und auf kleinstem Raum untergebracht und dank des alpinen Reliefs durch zahlenmäßig geringe Wachkräfte kontrolliert werden könnten.

Krise Wasserknappheit: Wenn mit zunehmender Klimaerwärmung die Niederschläge in Süd-, West-, Mittel- und Osteuropa dramatisch zurückgehen sollten, dann wäre es nicht ausgeschlossen, dass die betroffenen Staaten gemeinsam die Alpen zum riesigen Wasserspeicher umbauen (Anlage von Stauseen in *jedem* Alpental), um sich auf diese Weise eine Mindestwasserversorgung zu sichern.

Bürgerkriegssituation: Betrachtet man die Geschichte Europas, dann stellt die Zeit seit 1945, in der es in Europa keine Kriege mehr gab, eine absolute Ausnahmeperiode dar, und das plötzliche Aufblühen von kriegerischer Gewalt nach 1989 auf dem Balkan verdeutlicht auf beklemmende Weise, dass die heutige Friedenssituation keineswegs selbstverständlich ist. Sollten in Zukunft erneut Kriege oder Bürgerkriege in Europa ausbrechen, dann wären die Alpen davon wohl sehr direkt betroffen, weil ihre Transitlinien mitten im Zentrum Europas eine hohe militärstrategische Bedeutung besitzen.

Die genannten Trendbrüche, die die Alpen jeweils tief greifend verändern würden, sind vom gegenwärtigen Zeitpunkt aus überhaupt nicht zu prognostizieren, aber sie liegen andererseits auch nicht außerhalb jeder Vorstellungskraft.

Welche Zukunft wäre für die Alpen wünschenswert?

Die Zukunft der Alpen wäre beim Trendszenario, aber auch bei den meisten Trendbrüchen mit fundamentalen Verlusten verbunden: Die vielfältigen Kulturlandschaften mit ihrer hohen Biodiversität, ihrem Charakter als »Heimat« und ihrer ökologischen Stabilität würden verbuschen, verwalden oder überbaut werden, die wirtschaftlichen Ressourcen blieben ungenutzt und wären entwertet, die alpenspezifischen Lebensstile, die sich in der Auseinandersetzung mit diesem Naturraum und seiner Geschichte herausgebildet haben, würden zerfallen, und die Alpen würden als Großregion, die einen spezifischen Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa darstellt, verschwinden.

Alle diese Verluste verweisen darauf, dass diese Entwicklung nicht nachhaltig wäre – die Alpen wären ökologisch instabil, hätten keine tragfähige wirtschaftliche Grundlage und würden auch kein lebenswertes Leben ermöglichen. Deshalb wäre es unbedingt wünschenswert, dass sich diese Entwicklung nicht durchsetzt.

Da die Alpen aber so intensiv mit der europäischen und globalen Entwicklung verbunden sind, können Alternativen nicht allein für die Alpen überlegt werden, sondern müssen die europäische Ebene mit einbeziehen: Die Probleme, die sich in den Alpen zeigen, sind keineswegs alpenspezifische Probleme, die ausschließlich hier auftreten, sondern es sind die charakteristischen und zentralen Probleme unserer globalisierten Wirtschaft und Gesellschaft, die die Zukunft der Menschheit insgesamt bedrohen. In dieser Pers-

pektive sind Aussagen über die wünschenswerte Zukunft der Alpen zugleich Aussagen über die wünschenswerte Zukunft Europas und der Welt.

Um eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten, müssten die Alpen – entgegen dem Trendszenario – bewusst als ein dezentraler Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten werden, weil nur auf diese Weise langfristig eine wirtschaftliche Tragfähigkeit mit einer ökologischen Stabilität der Umwelt und einer vielfältigen und lebendigen kulturellen Identität verbunden werden könnte. Die gleiche Zielsetzung gilt für alle anderen ländlichen Regionen in Europa, die ebensowenig wie die Alpen zur Peripherie der Metropolregionen werden dürfen. Stattdessen sollten städtische und ländliche Regionen gleichberechtigt und komplementär zusammenarbeiten, um eine nachhaltige Entwicklung Gesamteuropas zu ermöglichen.

Die Alpen können nur dann als ein dezentraler Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten werden, wenn es dafür eine entsprechende wirtschaftliche Grundlage gibt: Die zahlreichen direkten Ressourcen der Alpen (Land-/Forstwirtschaft, Rohstoffe, Wasser, Energie) sind viel zu wertvoll, um sie ungenutzt zu lassen, allerdings haben sie nur als Regionalprodukte mit sehr hoher Qualität eine Marktchance, und nur in dieser Form ist es möglich, sie umwelt- und sozialverträglich herzustellen. Darüber hinaus müssen die indirekten Ressourcen der Alpen (schöne Landschaft, hoher Freizeitwert, weiche Standortfaktoren) sowie die Möglichkeiten für ubiquitäre Arbeitsplätze ebenfalls genutzt werden, um in den Alpen eine tragfähige Wirtschaftsbasis aufzubauen; hierbei muss es jedoch die zentrale Aufgabe sein, diese Aktivitäten so zu gestalten, dass die Nutzung der direkten Ressourcen dadurch nicht zerstört wird (wie es heute oft der Fall ist) und dass alle diese Tätigkeiten in umwelt- und sozialverträglichen Formen ausgeführt werden. Und alle wirtschaftlichen Aktivitäten müssen im Rahmen des Konzep-

tes der »ausgewogenen Doppelnutzung« so aufeinander abgestimmt werden, dass eine gemeinsame Umweltverantwortung möglich wird, ohne dass die Alpen von außen fremdbestimmt werden.

Diese utopische Leitidee verlangt von den Alpen eine gezielte Modernisierung in nachhaltiger Perspektive: Ein Zurück zur Vergangenheit ist heute nicht mehr möglich und auch gar nicht sinnvoll, aber die Ausrichtung an den liberalen Werten unserer globalisierten Welt (»städtische Perspektive«) wäre ebenfalls kontraproduktiv. Stattdessen müsste es darum gehen, traditionelle Erfahrungen im Umgang mit den Alpen so mit den heutigen Herausforderungen und Ansprüchen zu verbinden, dass etwas Neues entsteht, das ökologische Stabilität mit kultureller Lebendigkeit auf neue Weise in dezentralen Strukturen verbindet.

Da dieses Neue so völlig quer zu den Selbstverständlichkeiten unserer globalisierten Welt steht, braucht es einen Raum, in dem es sich entfalten kann. Wenn die Alpen in die Einzugsgebiete von zehn Metropolregionen sowie in die dazwischen liegenden Entsedlungsregionen zerfallen, dann sind die Alpen geteilt, und jede Teilregion ist abhängig und schwach, sodass in ihnen wenig Interesse an dieser neuen Entwicklung besteht; die Metropolregionen sind daran schon gar nicht interessiert. Nur wenn die Alpen als europäische Großregion organisiert sind – so wie es mit der internationalen »Alpenkonvention« bereits politisch realisiert wurde –, dann sind sie als ländliche Region fundamental an einer dezentralen Entwicklung interessiert, dann sind sie groß genug, um bei zahlreichen Problemfeldern diejenige »kritische Masse« zu erreichen, die für innovative Lösungen erforderlich ist, und dann sind sie in der Lage, regional unterschiedliche Initiativen so miteinander zu vernetzen, dass dadurch relevante Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung entstehen.

Entgegen vieler Befürchtungen, dass es mit den Alpen seit langem immer nur »bergab« gehe, möchte ich explizit darauf hinwei-

sen, dass es in den letzten zwanzig Jahren (konkret: seit Beginn des Alpenkonventionsprozesses) eine große Vielfalt von neuen Projekten, Initiativen, Strukturen und Netzwerken gibt, die die Alpen als dezentralen Lebens- und Wirtschaftsraum systematisch aufzuwerten versuchen. Diese erstrecken sich über alle Teile der Wirtschaft und der Kultur, betreffen den Umweltschutz inner- und außerhalb der Schutzgebiete sowie den politischen Bereich von der Gemeindepolitik über die Ebenen der Regionen, der Kantone/Bundesländer und der Staaten bis hin zur supranationalen Ebene (Alpenkonvention, Europäisches Raumentwicklungskonzept).

Dass diese sehr relevanten und wichtigen Innovationen aber sowohl von den Betroffenen als auch von der Öffentlichkeit nicht angemessen wahrgenommen werden, liegt daran, dass in unserem Denken die Selbstverständlichkeiten unserer globalisierten Lebenswelt (städtische Perspektive) so stark präsent sind, dass wir diese Innovationen nur als »Sonderfälle« werten, die für unsere Welt nicht repräsentativ seien, und dass wir auf diese Weise ihren Innovationscharakter übersehen. Und genau diese falsche Wahrnehmung stellt eine fundamentale mentale Blockade für eine nachhaltige Entwicklung dar.

Darüber hinaus haben es diese neuen Entwicklungen auch noch zusätzlich schwer, weil sie quer zu allen räumlichen und funktionalen Strukturen unserer globalisierten Welt stehen und daher nicht zu unserer Realität »passen«, was zu zahlreichen konkreten Benachteiligungen führt. Und diese mentalen und strukturellen Blockaden sind so groß, dass es oft scheint, als bewege sich gar nichts, auch wenn wichtige Innovationen bereits stattgefunden haben.

Aber dies sind keine alpenspezifischen Schwierigkeiten, sondern diese Schwierigkeiten treten überall auf, wo wirkliche Alternativen in Richtung auf eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen versucht werden. Allein in den Alpen können diese nicht umgesetzt werden,

sondern dies geht nur gemeinsam mit anderen, ähnlichen Ansätzen, von denen es viele in Europa gibt. Und dabei können die Alpen einen besonders relevanten Beitrag leisten: Weil die Alpen in der europäischen Kulturgeschichte das zentrale Symbol für fremde, bedrohliche Natur darstellen, können sie besser als andere europäische Regionen klären, wie heute eine nachhaltige Entwicklung in Europa aussehen kann, die gerade in einer extrem schwierigen Umwelt ökologische Stabilität mit kultureller Lebendigkeit dauerhaft verbinden kann.

Anmerkungen

Dieser Text wurde im Dezember 2008 als Schlussbeitrag für diesen Band geschrieben.

- (1) Die Aussagen zu den Flächenanteilen basieren auf der Auswertung von Gemeindedaten, stellen also jeweils eine Addition von Gemeindeflächen dar. Diese Angaben dürfen nicht mit der Siedlungsfläche oder der touristisch genutzten Fläche verwechselt werden, die stets sehr viel kleiner als die Gemeindeflächen sind. Da aber die Entwicklung der Gemeindeflächen jenseits der Siedlungsflächen und der touristischen Flächen politisch von den jeweiligen Gemeinden gesteuert wird, macht diese Auswertung Sinn.